

GRZEGORZ SUPADY

Studium Języków Obcych Uniwersytetu Warmińsko-Mazurskiego w Olsztynie

Einige Betrachtungen zu Königin Luise

Kilka uwag na temat królowej Luizy

Słowa kluczowe: historia, królowa Luiza, miejsca pamięci, mit, Niemcy, Prusy
Key words: history, queen Luise, places of remembrance, myth, Germany, Prussia

Einleitung

In dem Artikel werden einige Tatsachen aus dem Leben der Königin Luise angeführt. Vornehmlich wird ihre Gestalt vor dem Hintergrund geschichtlicher Ereignisse gezeigt, die in irgendeinem Zusammenhang mit Polen stehen. Meine Aufmerksamkeit fokussierte ich auf Spuren von Erinnerungen an die Monarchin, die in Polen vorzufinden sind. Daher wurden deutschsprachige Biographien, wie etwa Heinz Ohffs *Königin Luise von Preußen*, grundsätzlich nicht in Betracht gezogen. Auch die für das Verständnis deutscher Zeit- und Kulturgeschichte sonst so unentbehrliche Studie Herfried Münklers *Die Deutschen und ihre Mythen*¹ wurde hier nicht mitberücksichtigt. Der namhafte deutsche Politologe bediente sich nämlich in einem eigens Luise gewidmeten Kapitel, das den signifikanten Untertitel *Luise und das Eiserne Kreuz* (Luiza i Żelazny Krzyż²) trägt, einer universellen, kulturkritischen Herangehensweise an das zu behandelnde Thema. Demgegenüber soll der hiesige Aufsatz nur einige Gesichtspunkte in der polnischen Sichtweise auf die *Preußische Madonna* vermitteln.

Es fällt dabei auf, dass sich für die preußische Königin nicht nur Fachleute, darunter Germanisten (Czesław Karolak, Wojciech Kunicki, Hubert Orłowski und Mirosław Ossowski) und Polonisten (Zbigniew Chojnowski und Magdalena Żółtowska-Sikora), sondern auch Populärwissenschaftler interessieren, die dadurch einen geschichtlichen Aspekt ihrer Heimatgegend aufleben wollen. Dies betrifft in erster Linie die neulich polenweit unternommenen Versuche von Ryszard Kowalski, Michał Olszewski und Rafał Żytyńiec, Marcin Staporek und Dariusz Majewski, die Luise der

¹ Die polnische Übersetzung erschien als *Mity Niemców*, Warszawa 2013.

² Ebenda, S. 216–230.

Vergessenheit entreißen wollen. Für sie und andere Polen scheint die Königin ihre nahezu magische Ausstrahlungskraft nicht eingebüßt zu haben.

Luise in der polnischen Geschichts- und Kulturkunde

Feierlich beging man 2010 in Deutschland den 200. Todestag von Luise Auguste Wilhelmine Amalie von Mecklenburg-Strelitz (1776–1810), die gelegentlich als „Königin der Herzen“ oder „Königin der Liebe“ bezeichnet wird. Die beiden etwas überschwänglich klingenden Prädikate verdankte sie ihrer Liebenswürdigkeit und Güte. Einige Jahrzehnte später konnte sich vielleicht, in einem vergleichbaren Umfeld, nur die österreichisch-ungarische Kaiserin Elisabeth aus dem Hause Wittelsbach, besser bekannt als Sis(s)i, einer ähnlichen Umschwärmtheit rühmen. Im 20. Jahrhundert war eine gleichartige Anbetung vermutlich nur der verunglückten Lady Diana gegönnt.

Das für die meisten Polen wegen eines schrecklichen Flugzeugunglücks verhängnisvolle Jahr 2010 war allerdings kein guter Anlass, um der deutschen Königin und mehrfachen Mutter bzw. Großmutter einiger (reichs)deutscher Herrscher, auf irgendeine Art und Weise zu gedenken. Anders hätten sich aber vielleicht die polnischen Geschichtsschreiber verhalten müssen. Bislang erschien aber keine Veröffentlichung über Luise auf dem polnischen Büchermarkt. Die Suche nach bibliographischen Quellen in dem ansonsten so reichen Bücherbestand der Universitätsbibliothek in Allenstein (Olsztyn) sowie ausgiebige Internetrecherchen ergaben dazu kein positives Resultat. Das bedeutet nur Eines: Der polnischsprachige Leser verfügt über fast keine einschlägige Literatur zu Leben und Wirkung Luises. In den meisten Werken über die Geschichte (Ost-) Preußens bzw. Ermland-Masurens fehlen auch entsprechende Einträge über diese Frau, wobei es an Biographien oder Beiträgen zu anderen deutschen Persönlichkeiten nicht mangelt. In solchen geschichtlichen Abhandlungen oder Lexika wie *Warmia i Mazury. Zarys dziejów*³ (Ermland-Masuren. Ein geschichtlicher Abriss), *Historia Królewca. Szkice z XIII–XIX wieku*⁴ (Die Geschichte Königsbergs. Skizzen aus dem 13.–19. Jahrhundert), *Warmia*⁵ (Das Ermland) oder *Wschodniopruskość*⁶ (Ostproußentum) fehlen Informationen über Luise. Entweder wird also die Königin hierzulande ausschließlich als eine Randfigur in der Weltgeschichte betrachtet, die es überhaupt nicht

³ Gemeinschaftsarbeit, Olsztyn 1985.

⁴ Von J. Jasiński, Olsztyn 1994.

⁵ Von S. Achremczyk, Olsztyn 2000.

⁶ Von R. Traba, Poznań 2005.

wert ist, in wissenschaftlichen Abhandlungen erwähnt zu werden, oder ganz im Gegenteil, sie könnte ausgezeichnet in den Mythos des so genannten ‚guten Deutschen‘ hineinpassen.

Eine Nichtberücksichtigung Luises in der polnischsprachigen Geschichts- und Kulturforschung lässt sich nur schwer erklären. Fakt ist, dass viele hervorragende Kenner der deutschen Geschichte eben diese Persönlichkeit in ihren wissenschaftlichen Veröffentlichungen außer Acht ließen. In den polnischsprachigen Büchern für deutsche bzw. preußische Geschichte *Historia Niemiec*⁷ (Die Geschichte Deutschlands) und *Prusy. Dzieje państwa i społeczeństwa*⁸ (Preußen. Die Geschichte eines Staates und seiner Gesellschaft) wird nur eine Übersetzung der berühmten Äußerung Luises: „Wir sind eingeschlafen auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen“⁹ angeführt, also ein redensartiger Versuch, die Niederlage Preußens nach dem Erobererhunsfeldzug Napoleons irgendwie sinnvoll zu erklären.

Um der vollen Wahrheit über die Außerachtlassung Luises Tribut zu zollen, werden hiermit dennoch einige polnische Autoren genannt, die mit ihren kleinen Erwähnungen zur Mitbeteiligung Luises an den Weltgeschehnissen Stellung nahmen.

Mieczysław Żywczyński, Verfasser einer erstmals 1964 veröffentlichten, sehr grundlegenden Studie zur Weltgeschichte, die die Zeitspanne vom Ausbruch der Französischen Revolution bis zur Reichsgründung in Deutschland umfasst¹⁰, malt in seinen eher spärlichen Anmerkungen kein positives Bild Luises aus. Er vertritt die Meinung, sie habe sich zwar durch ihre patriotische Gesinnung ausgezeichnet, solle außerdem viel Charme gehabt haben, sei aber gleichzeitig nicht unparteiisch und wenig vertrauenswürdig hinsichtlich ihrer Urteilskraft, ja, sogar zu Intrigen aufgelegt gewesen¹¹. Ein gegenüber Luise so stark ausgeprägter kritischer Standpunkt kommt allerdings eher selten in der polnischen Geschichtsschreibung vor. Żywczyński konnte es natürlich nicht umhin, die Königin als eine Mitbeteiligte an den für die Friedenserhaltung in Europa so gewichtigen Ereignissen in Tilsit (1807) mittels eines in seinem Buch nachgedruckten Gemäldes von N. L. F. Gosse darzustellen. Darauf wird sie in Gegenwart ihres königlichen Gemahls und Napoleon Bonapartes vorgeführt¹².

⁷ Von W. Czaplinski, A. Galos, W. Korta, Wrocław [etc.] 1981, S. 452.

⁸ Von S. Salmonowicz, Poznań 1987, S. 280.

⁹ Nach: <http://www.koenigin-luise.com/Luise/Bekanntnis/bekanntnis.html> [Zugriff: 25.01.2015].

¹⁰ *Historia powszechna 1789–1870*, Warszawa 1979.

¹¹ Ebenda, S. 162.

¹² Ebenda, S. 143.

Die auf die deutsche Historiographie herauspezialisierte Historikerin Maria Wawrykowa räumte der preußischen Königin zwar nur eine kurze Notiz in ihrem grundlegenden Werk *Dzieje Niemiec 1789–1871*¹³ (Die Geschichte Deutschlands 1789–1871) ein, betonte aber Luises Verdienste in ihrem Buch über die deutsche Kultur im 18. und 19. Jahrhundert¹⁴, das heißt an jener Stelle, wo sie kurz zu Novalis' Schaffen Stellung nahm. Dieser Romantiker habe, so die Verfasserin, seine politischen Hoffnungen in Friedrich Wilhelm III. und dessen Gattin gesetzt, weil er in den Beiden eine Gegenüberstellung zu einem militärisch gearteten Regierungsstil Friedrich II. gesehen haben will¹⁵. In derselben Abhandlung ging Wawrykowa noch einmal auf das Königspaar zurück, indem sie sich über die neuen Modetrends in der Innenarchitektur jenes Zeitalters äußerte. Die zeitgemäßen Stilrichtungen hätten sich in einem von Luise und Friedrich Wilhelm III. kreierten Verzicht auf die unbändige Üppigkeit des Rokoko zugunsten einer Neuaufnahme des Klassizismus in der deutschen Gesellschaft ausgedrückt¹⁶.

In der Biographie Napoleon Bonapartes des polnischen Geschichtsschreibers Andrzej Zahorski tauchte der Name Luises zweimal auf¹⁷. Sie wurde gemeinsam mit dem russischen Zaren Alexander I. als eine Befürworterin seiner Politik in Verbindung gebracht und neben Maria Karolina (1801–1832), die Königin von Neapel, die man für eine erbitterte Gegnerin Napoleons hielt¹⁸, gestellt. Zahorski bemerkte, die letztere habe 1805 den Kaiser der Franzosen immer starker angegriffen, was ja, aus dem damaligen wie jetzigen Gesichtspunkt gesehen, wohl den Tenor eines ganzen Zeitalters mitbestimmte.

Eine andere namhafte polnische Historikerin, Maria Bogucka, hinterließ außer rein geschichtsorientierten Lebensbeschreibungen berühmter Monarchinnen einige Studien über die kulturgeschichtliche Entwicklung der Menschheit. In diese Wissenssparte gehört ihre Monographie zur Rolle der Frau von den Anfängen der Menschheit bis zum 21. Jahrhundert¹⁹. Da dieses Werk einen ziemlich ausgedehnten Zeitraum umfasst, konnte es selbstverständlich keinen Anspruch auf eine enzyklopädieartige Vollständigkeit erheben. Die Verfasserin konzentrierte sich vor allem auf Frauen,

¹³ Warszawa 1976, 1980.

¹⁴ *U progu nowoczesności. Szkice z dziejów kultury niemieckiej XVIII i XIX wieku* (An der Schwelle zur Moderne. Skizzen aus der deutschen Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts), Warszawa 1986.

¹⁵ Ebenda, S. 219.

¹⁶ Ebenda, S. 279.

¹⁷ *Napoleon*, Warszawa 1982, S. 183 u. 184.

¹⁸ Ebenda, S. 184.

¹⁹ *Gorsza pleć. Kobieta w dziejach Europy od antyku po wiek XXI* (Das schlechtere Geschlecht. Die Frau in der Geschichte Europas von der Antike bis ans 21. Jahrhundert), Warszawa 2006.

die einen wissenschaftlichen oder künstlerischen Beitrag zur Geschichte der Menschheit leisteten, wie es etwa die Physikerin Laura Bassi, die Ärztin Dorothea Erxleben (geb. Leporin), die Malerin Angelika Kauffmann oder die Schriftstellerin Fanny Lewald waren. Doch auch Königinnen (Elisabeth I. Tudor, Maria Stuart), königliche Gemahlinnen oder Regentinnen, z. B. Caterina de Medici oder Maria Theresia, wurden von der Historikerin erwähnt. Andere Herrscherinnen hingegen wurden von ihr verschwiegen, deshalb sind ungefähr solche weiblichen Persönlichkeiten aus der deutschen Geschichte des Mittelalters wie Teophanu oder die Heilige Mathilde in der Abhandlung nicht vertreten. Es fehlt auch eine Auskunft über Königin Luise. Dabei ist es kennzeichnend, dass das von Élisabeth Vigée-Lebrun gemalte, in Boguckas Buch reproduzierte Bildnis der Königin von Neapel, Caroline Bonaparte (1782–1839)²⁰, sehr an das von Joseph Maria Grassi²¹ geschaffene Portrait Luisens erinnert. Die beiden Herrscherinnen präsentieren sich in einer für das Empire typischer Manier.

Die anerkannte Deutschland-Expertin Anna Wolff-Powęska schuf neben wissenschaftlichen Studien zur neuesten Geschichte Deutschlands ein Werk über politische Strömungen in den deutschsprachigen Ländern im Zeitalter der Aufklärung. Darin wurde u. a. ein weniger bekanntes Konterfei der Königin Luise abgebildet. In einem dazugehörigen Satz unterstrich auch Wolff-Powęska deren Rolle in der Oppositionsbewegung gegen Napoleon, um dadurch eine gleichzeitig einsetzende Phase der Selbstbestimmung Preußens in Europa zu belegen²².

Ein bedeutender Durchbruch in der bisherigen Nichtbeachtung Luisens wurde erst unlängst dank den Posener und Breslauer Germanisten Czesław Karolak, Wojciech Kunicki und Hubert Orłowski gemacht, die eine beachtenswerte Gemeinschaftsarbeit über die deutsche Kulturgeschichte verfassten²³. Kunicki würdigte Luise gebührend in einem ebenfalls online abrufbaren Aufsatz²⁴. Er fasste ihr wirkungsträchtiges Phänomen folgendermaßen zusammen:

In Preußen wurde Luise zu einer Ikone der Mildtätigkeit. 1814 stiftete Friedrich Wilhelm III. den Luisenorden, der Frauen für ihre Kranken- und Behindertenpflege verliehen worden war. Die damals errichteten Kranken-, Waisen- und Armenhäuser, Mädchenschulen und Sozialeinrichtungen trugen oft ihren Namen. Sie galt gleichzeitig als ein Muttersymbol, wovon ihre nach 1871 entstehenden Bildnisse zeugen, zu jener Zeit also, als sie schon für Mutter eines Kaisers gehalten werden konnte. Diese Kultart erreichte ihren Höhepunkt in der so genannten Preußischen Madonna, einer Plastik von Fritz Schaper, die

²⁰ Ebenda, S. 229.

²¹ Zu seinen Schülern gehörte der in Allenstein geborene Maler Antoni Jan Blank (1785–1844), vgl. http://encyklopedia.warmia.mazury.pl/index.php/Antoni_Blank [Zugriff: 12.02.2015].

²² A. Wolff-Powęska, *Mysł polityczna wieku oświecenia*, Poznań 1988, S. 355.

²³ *Dzieje kultury niemieckiej*, Warszawa 2007.

²⁴ http://czytelnia.pwn.pl/dzieje_kultury_niemieckiej/luiza.php [Zugriff: 29.01.2015].

zum hundertsten Geburtstag des Kaisers angefertigt wurde (1897). Die Legende Luises als einer „Königsmutter“ war sehr eng mit den Hohenzollern verbunden und jenem politischen Gefüge, das im 19. Jahrhundert Preußen und Russland stabilisierte²⁵.

In der deutschen Öffentlichkeit prägte sich vor allem Luises fluchtartiges Verlassen Berlins nach den Siegen Napoleons über das preußische Heer bei Jena und Auerstedt ein. Die fast als ein Kreuzweg stilisierten Stationen jener Flucht waren: Angermünde, Schwedt, Stettin (Szczecin), Küstrin (Kostrzyn), Arnswalde (Choszczno), Graudenz (Grudziądz), Dt. Eylau (Iława), (Königlich) Bergfriede (Samborowo), Osterode (Ostróda), Ortelsburg (Szczytno), Königsberg (Królewiec, Kalinigrad), Wehlau (Welawa, Znamensk), Cranz (Zielonogradsk), Memel (Kłajpeda) und Tilsit (Tylża, Sowiec). Den Aufenthalt des Königspaares in Osterode erkundete jüngst der Heimatkundler Ryszard Kowalski, der einen zugleich als Webseite verfügbaren Beitrag für die polnischsprachige „Gazeta Olsztyńska“ schrieb. In dieser Stadt am Drewenzsee funktionierte, so Kowalski, eine Luisenschule, die in einem heute nicht mehr bestehenden Gebäude untergebracht war sowie eine nach der Königin benannte Straße, die jetzt ul. Jana Chomki heißt. Das älteste Osteroder Lichtspielhaus trug den Namen Luisentheater. Es befand sich in der Friedrichstraße 5a (der heutigen ul. Drwęcka). Der in der Gemeinde Osterode gelegene Ort Szklarnia hieß überdies bis 1945 Luisenberg²⁶. Eine kleine Internetrecherche ergab, dass man in Osterode sogar eine Pension mieten kann – *Pokoje Luiza* (in der jetzigen ul. Drwęcka). Ihr Name scheint wohl einen direkten Bezug zur Kultfigur der Königin zu haben.

Über miserable Zustände während des Aufenthaltes Luises und Friedrich Wilhelms III. im Dezember 1806 in Ortelsburg (Szczytno) berichtete der australische Wissenschaftler Christopher Clark in seinem aufschlussreichen Werk *Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600–1947* (2007). Der Historiker bemerkt, die Flüchtlinge aus dem besetzten Berlin hätten in dem ostpreußischen Provinzstädtchen weder Essen noch sauberes Wasser gehabt. Das Königspaar sei darauf angewiesen, ihr Logis in einem so schäbigen Zimmer genommen zu haben, das laut einer herabsetzenden Beteuerung des englischen Gesandten George Jackson eher an eine gemeine Scheune, nicht an einen menschenwürdigen Wohnraum, erinnert haben soll²⁷. Die bekannten Zeilen aus Goethes Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1796) sind eine herbe Veranschaulichung des leidvollen Fluchtwegs Luises an der Jahreswende 1806/07:

²⁵ Ebenda, S. 293, dt. von G. Supady.

²⁶ Wycieczka na weekend: śladami królowej Luizy - Ostróda <http://ostroda.wm.pl/215052,Wycieczka-na-weekend-sladam-i-królowej-Luizy.html#ixzz3Q2aBIV1u> [Zugriff: 27.01.2015].

²⁷ Nach der polnischen Ausgabe *Prusy. Powstanie i upadek 1600-1947*, Warszawa 2009, S. 287.

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nicht die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!²⁸

Die Königin schrieb diese Verse während ihres kummervollen Aufenthalts in Ortelsburg. Sie spiegeln die äußerst prekäre Lage der Königsfamilie zu jener Zeit wider.

Eine ähnliche Spur verfolgte Mirosław Ossowski im Buch über die moderne ‚ostpreußische‘ Literatur²⁹. In einigen Passagen über Königin Luise wurde vor allem ihrer stark mythologisierten Anwesenheit in Ostpreußen nachgegangen. Der Literaturwissenschaftler nennt den Roman *Heimatmuseum* (1978) von Siegfried Lenz, der die russische Besatzungskommandantur im Ersten Weltkrieg im fiktiven Lycker Hotel Luisenhof ansiedelte. Es war „das prunkvollste und teuerste Hotel Lucknows [unter diesem Namen verschlüsselte Lenz seine Geburtsstadt Lyck – G. S.], für durchreisende höhere Beamte gedacht, für Getreidehändler und Sägewerkbesitzer; beinahe hätte hier sogar einmal der Kaiser übernachtet“³⁰. Ossowski bemerkt in dem Zusammenhang, dass der Name dieses Hotels an die weit verbreitete ostpreußische Tradition rund um die Königin Luise angeknüpft habe³¹. An einer anderen Stelle rekurriert Lenz auf die Zerstörung mehrerer Standbilder in Lyck durch:

[...] ein Kommando der Technischen Nothilfe, das an einem Sonntag mit Schweißbrenner und Spezialgerät die zahlreichen Lucknower Denkmäler vom Sockel holte, sie einfach fällte: Hindenburg, Königin Luise, den durchs Einsrohr linsenden Großen Kurfürsten, der angeblich fliehende Schweden beobachtete, den helmbuschbewehrten Hohenzollern mit seiner einfältigen Kühnheit, Ludendorff und Scharnhorst und Gneisenau und Theodor Körner und Lützow [...]³².

Die Einbeziehung Luises – der einzigen Frau – in die ehrwürdige Riege der größten Heerführer Preußens zeugt am beredtesten davon, welch großes Ansehen sie unter den Einwohnern auch jenes masurischen Städtchens genossen haben muss. Gleichzeitig sei hier der Umstand hervorgehoben, dass ihre Figur eigentlich ein nicht-kriegerisches Pendant zu den übrigen Persönlichkeiten darstellt. Ihre Herzengüte erinnert dagegen in gewisser Hinsicht an die Sanftmut, die die erste, relativ früh verstorbene Gemahlin des von Lenz ebenfalls erwähnten Großen Kurfürsten – Luise Henriette von Oranien (1627–1667) – besaß.

²⁸ Nach: G. Aretz, *Königin Luise*, Kapitel 10, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/konigin-luise-7270/10> [Zugriff: 27.02.2015].

²⁹ *Literatura powrotów – powrót literatury*, Gdańsk 2011.

³⁰ S. Lenz, *Heimatmuseum*, Berlin, Weimar 1980, S. 122.

³¹ *Literatura powrotów – powrót literatury*, S. 62.

³² *Heimatmuseum*, S. 544.

Den Mythos Luise nahm mehrmals, was in Ossowskis aufschlussreichem Buch angeführt worden ist, ein anderer aus Ostpreußen gebürtiger Schriftsteller – Arno Surminski – auf. In seinem Roman *Grunowen oder Das vergangene Leben*³³ (1986) wurde beispielsweise die Flucht Luises im Januar 1807 mit einer fluchtartig angetretenen Evakuierung der Deutschen aus dem Osten im Winter 1945 verglichen³⁴. Ossowski vergisst ferner nicht, auf Johannes Bobrowskis Kurzroman *Litauische Claviere* (1966) hinzuweisen, dessen Handlung sich am Johannistag des Jahres 1936 abspielte. Anlässlich dieses in Litauen damals noch sehr feierlich begangenen Festes heidnischen Ursprungs sollte von dem nur noch auf dem Gebiet dieses Staates existenten Luisenbund ein Bühnenstück zu Ehren der preußischen Königin aufgeführt werden³⁵. Bobrowski distanzierte sich aber eindeutig von den deutschnational gesinnten Mitgliedern des Luisenbundes, die er als Träger eines längst überholten Weltbildes einstuft.

Dieselbe Fährte entdeckten kürzlich die Verfasser einer fesselnden Kulturgeschichte Lycks (Ełks) – Michał Olszewski und Rafał Żytyniec. Ihr gemeinsam geschriebenes Buch erschien in zwei Sprachfassungen: einer polnischen – *Ełk. Spacerownik po niezwykłym mieście* (2012) und einer deutschen – *Von Lyck nach Ełk. Spaziergänge durch die Hauptstadt Masurens* (2014). Olszewski und Żytyniec entschleierten darin einige Geheimnisse aus der Geschichte dieser masurischen Stadt. Sie machten etwa manchen ihrer heutigen Einwohner bewusst, dass der jetzige Solidarności-Park, der in der Nähe der ehemaligen Bahnhofstraße (der heutigen ul. Armii Krajowej) liegt, eigentlich schon ‚zu deutscher Zeit‘ anlässlich des 100. Jahrestages der Völkerschlacht bei Leipzig (1913) angelegt worden war³⁶.

Doch es traten schon in früherer Zeit Autoren auf, die Luise in ihrem Schaffen für sich entdeckten, wie z. B. Marcin Gerss (Giersz, 1808–95). Gerss war ein masurischer Redakteur und Schriftsteller, der viele im Geiste des aufstrebenden Preußentums konzipierte Broschüren und Bücher für die einfache masurische Bevölkerung verfasste. Dazu gehören u. a. seine Publikationen *Historia o wojnie między Francją i Niemcami roku 1870 i 1871* (1871, Eine Geschichte über den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland in den Jahren 1870 und 1871), *Książka o Wilhelmie I...* (1889, Ein Buch über Wilhelm I. ...) und *Marcin Luter...* (1883, Martin Luther)³⁷. Gerss

³³ Erschienen 2014 im Breslauer Verlag Atut in deutscher und polnischer Fassung im Auftrag des in Oppeln ansässigen Vereins der deutschen Gesellschaften (VdG).

³⁴ *Literatura powrotów – powrót literatury*, S. 160.

³⁵ Ebenda, S. 160.

³⁶ <http://www.mhe-elk.pl/?park-solidarnosci,144> [Zugriff: 25.01.2015].

³⁷ Vgl. Gerss, Biogramm im Lexikon der Persönlichkeiten Ermlands, Masurens und Pomerellens (*Słownik biograficzny Warmii, Mazur i Powiśla*) von Tadeusz Oracki, Warszawa 1983, S. 108–109.

versuchte mit den in Fraktur in Königsberg gedruckten Schriften, seine polnischsprachigen Landsleute über die preußische (deutsche) Geschichte zu unterrichten. Er sah sich gleichzeitig dazu berufen, die bereits zu jener Zeit genug verklärte Person Luises noch mehr zu idealisieren.

Zbigniew Chojnowski und seine Mitarbeiterin Magdalena Żółtowska-Sikora wiesen mich bei der 24. Ausgabe der Masurischen Gespräche 2014 in Krutinnen (Krutyn) darauf hin, dass Gerss außerdem huldigende Dichtungen zu Ehren der preußischen Königin reimte. In dem kurz danach erschienen Buch *Wyobrażenia historyczna Mazurów pruskich*³⁸ (2014, Historische Vorstellungskraft preußischer Masuren. Studien und Quellen) nannte Chojnowski die Titel, ferner sogar ganze Auszüge daraus. Marcin Gerss dichtete also *Poemat na śmierć królowej Ludwiki* (Poem auf den Tod der Königin Luise) und *Króciuchny opis życia Najjaśniejszego cesarza niemieckiego i króla pruskiego Wilhelma I, który dnia 22 marca 1879 r. 82 lat wieku swojego dokończył* (1880, Eine extrem kurze Beschreibung des Lebens Ihrer Durchlaucht, des deutschen Kaisers und preußischen Königs Wilhelm I., der am 22. März 1879 82 Jahre alt wurde). Marcin Gerss Neffe, Otto (1830–1923), hinterließ dagegen das nach einem deutschen Original verfasste Gedicht *Król Wilhelm I w grobowcu w Szarlottenburgu dnia 19go lipca 1870 roku* (1910, König Wilhelm I. am Grabmal in Charlottenburg am 19. März 1870). Laut Chojnowski habe Marcin Gerss den späteren Sieg über Napoleon Bonaparte einer persönlichen Fürsprache Luises zugeschrieben. Nach ihrem frühzeitigen Tod wurde sie, der Gottesmutter ähnlich, zu einer Vermittlerin zwischen den Preußen und dem Schöpfer stilisiert, wodurch sie den Sieg Preußens überhaupt ermöglicht haben soll³⁹. In *Króciuchny opis...* wird übrigens die ganze (Leidens-) Geschichte Preußens der letzten 100 Jahre thematisiert, wobei der Name Luises sozusagen notwendigerweise darin vorkommt. Besonders stark wurde dabei das innige Verhältnis zwischen Mutter und ihrem Sohn besiegelt, das in der berühmten Szene der Kornblumenniederlegung durch Wilhelm I. auf dem Charlottenburger Sarkophag Luises gipfelte. Marcin Gerss fasste die traute Mutter-Sohn-Wechselbeziehung in folgenden Zeilen zusammen:

Ihr lieber Sohn Wilhelm tröstete die Mutter
Aus seinem ganzen Herzen und Kraft.
Er versuchte, seine Mutter zu beruhigen
Und ihre Herzenswunden zu heilen⁴⁰.

³⁸ Wydawnictwo Uniwersytetu Warmińsko-Mazurskiego w Olsztynie, Olsztyn 2014.

³⁹ Ebenda, S. 184–184.

⁴⁰ Ebenda, S. 260, dt. von G. Supady. Die vollständige Fassung im Anhang.

Otto Gerss dichtete hingegen, indem er sich allerdings eines deutschen Originalgedichts bediente:

Auf den Sarkophag des Vaters stützte
Der bekümmerte Sohn seine bedrückte Gestalt.
Er wendet sich bekommenen Herzens an seine Mutter
Und spricht leise seine dumpfen Worte aus:

„Heute sind es sechzig Jahre vergangen,
Seitdem ich das letzte Mal das Antlitz meiner Mutter sah,
Als ihr aufrichtiges Herz sein Leben aushauchte
Wegen Feindeshohns, der Preußen schädigte! [...]“⁴¹

Die Dichtungen der beiden Gerss sind ein überzeugendes Zeugnis nicht nur für ihre persönliche Treue gegenüber dem preußischen (deutschen) Staat, sondern auch ein Beweis dafür, dass sie in den deutschen Angelegenheiten tief verwurzelt waren. Ohne eine Grundkenntnis der historischen Ereignisse, darüber hinaus ohne sich daran rankende Volkssagen, wäre die Entstehung ihrer panegyrischen Gedichte bestimmt nicht möglich gewesen. Erwähnenswert sei hier noch eine recht romantisch anmutende Liebesbeziehung zwischen Wilhelm I. (dem späteren Kaiser) und Elisa Radziwill, denen wegen Standesunterschiede ein Eheglück nicht beschieden war⁴².

Der Oppelner Wissenschaftler und Deutschland-Experte Joachim Glensk berücksichtigte in seiner Maximen-Auswahl⁴³, in der verschiedenartige Aussprüche über die Deutschen und Deutschland angesammelt sind, drei der Autorschaft Luises. Ersterer betrifft das vorgenannte Lorbeeren-Zitat, ein anderer lautet im Original: „Ich glaube nicht an Gewalt, ich glaube nur an die Gerechtigkeit“⁴⁴. Damit offenbarte die Königin ihre friedliebende, zugleich auch unnachgiebige Haltung.

Eine nahezu konsequente Zurückhaltung gegenüber der preußischen Königin lässt sich in den polnischsprachigen elektronischen Medien feststellen⁴⁵. Diese Tatsache bedeutet aber lange noch nicht, dass keine

⁴¹ Ebenda, S. 265, dt. von G. Supady.

⁴² Sie wurde der polnischen Leserschaft von der Schriftstellerin und Historikerin D. Wawrzykowska-Wierciochowa im Buch *Kochanki pierwszych dni* (Liebhaberinnen der ersten Tage), Warszawa 1988, vorgestellt. Das einschlägige Kapitel trägt den Titel *Prawdziwie romantyczna, nieszczęśliwa miłość Elizy Radziwiłłówny i następcy tronu pruskiego ks. Wilhelma Hohenzollerna* (Die wahrlich romantische, unglückliche Liebe Elisass Radziwill zum preußischen Thronfolger, Prinz Wilhelm von Hohenzollern).

⁴³ *Niemcy w opinii własnej i świata*, Poznań 1994.

⁴⁴ Deutsche Originalfassung nach: <http://www.apophorismen.de/zitat/65413> [Zugriff: 29.01.2015].

⁴⁵ Eine schon oberflächliche Recherche auf den polnischsprachigen Internetseiten ergab eine ziemlich karge Beute. Die Person Luises wird eigentlich überhaupt nicht beachtet, und wenn schon, dann vordergründig im Zusammenhang mit der Kohlengrube Königin Luise in Hindenburg (Zabrze). Auf der Seite (<http://www.filmweb.pl/film/Ko%C5%82obrzeg-1945-109527/cast/actors#>, Zugriff: 29.01.2015), wo der propagandistische

positive Beziehung dieser Frau zu Polen vorhanden ist. Jürgen Manthey, ein bewährter Experte in Sachen ostpreußische Kulturgeschichte, schrieb etwa Folgendes:

Auf einen Aspekt dieses Krieges wirft eine Stelle im Brief der Königin vom 7. Mai 1807 ein besonderes Licht: „Ich bin rund um die Festung gegangen und über den Hof zurückgekommen. Da sah ich die armen Aufständischen, die sehr, sehr schlecht gehalten sind. Sie kommen ganz um vor Elend. Ich will nicht Einzelheiten erörtern, die Dir zu schmerzlich sein würden“, schreibt sie dem König, und fährt fort: „aber habe die Güte und befiehl Tiesenhausen (Hauptmann v.), daß er ihnen frisches Wasser gibt, denn sie bekommen faules Wasser, und dann Stroh, denn sie liegen im Modder. Du glaubst nicht, wie sie aussehen, wie ihr Wimmern fürchterlich war. Man gehet unmenschlich mit ihnen um in Deinem Namen, indem Du der menschlichste Mensch bist, den es gibt“.

Die Rede ist offensichtlich von polnischen Meuterern, die so hießen, weil sie sich dem Dienst in der preußischen Armee zu entziehen suchten. Sie sahen den Augenblick gekommen, da Napoleon ihrem Land wieder zu seiner Souveränität verhelfen würde, wie es denn ja auch geschah, als im Frieden von Tilsit ein Teil Polens vorübergehend als „Herzogtum Warschau“ noch einmal von Preußen loskam⁴⁶.

Es ist eine klare Bestätigung einer unvoreingenommene Einstellung Luises zu den polnischen Häftlingen. Die Schilderung besitzt einen relativ hohen Glaubwürdigkeitsgrad, weil sie ja dem vertrauten Briefwechsel zwischen Luise und ihrem Gemahl entnommen wurde. Die Passage liefert nun einen kennzeichnenden Beweis dafür, dass eine hochgeborene Deutsche den einfachen polnischen Freiheitskämpfern voller Mitleid begegnet, mehr noch – eine Milderung ihres miserablen Zustands anfleht! Man könnte nur bereuen, dass diese Begebenheit bisher kaum vor die Augen der polnischen Öffentlichkeit geführt worden war. Sonst hätte eine *bis dato* vernachlässigte Rezeption der unverdient verschwiegene Persönlichkeit Luises in Polen vielleicht anders ausgesehen.

Die obige Feststellung wird durch noch eine Tatsache bestätigt, von der der polnische Edelmann Feliks Łubiński (1758–1846) ein oft angeführtes, sehr überzeugendes Zeugnis ablegte. Bei seinem 1797 zu den Krönungsfeierlichkeiten von Friedrich Wilhelm III. abgestatteten Berlin-Besuch erkannte er im Kollier Luises einige Edelsteine, die früher ein Bestandteil der Kronjuwelen der polnischen Könige waren, wieder. Es muss dabei unterstrichen werden, dass diese Kleinodien ohne ein Vorwissen der Königin

Film Veit Harlans „Kolberg“ (1945) besprochen wird, kommt in der Besetzungsangabe nur eine undefinierte Bezeichnung *Królowa* (also *Königin*) vor, ohne jedoch eine präzisierende Erklärung, um was für eine geschichtliche Persönlichkeit es sich genau handelt. Dennoch bemüht sich einige polnische Heimatkundler, die Kurzaufenthalte Luises in vielen kleineren Ortschaften, die jetzt auf dem Gebiet Polens liegen, in ihren Internetbeiträgen zu verewigen.

⁴⁶ J. Manthey, *Königsberg. Geschichte einer Weltbürgerrepublik*, München, Wien 2005, S. 317-318.

in ihren Besitz gelangten. Dies konnte geschehen, weil der Vorgänger des damals gekrönten Königs – Friedrich Wilhelm II. – nach der Einnahme Krakaus durch die Österreicher (1795) in die Schatzkammer auf der Wawel-Burg, der Krönungsstätte der polnischen Könige, eingebrochen war. Sämtliche wertvollen Kunstgegenstände, die einst die Häupter und Throne der Herrscher des Königreichs Polen zierten, wurden dann aus reiner Habgier von den Preußen einfach in Goldmünzen umgeschmolzen. Dadurch ging der historische Wert jener Schätze unwiederbringlich verloren. Nachdem Łubieński dies der jungen königlichen Gemahlin vorgehalten hatte, soll sie verlegen geworden sein und fest beschlossen haben, nie mehr den in der ehemaligen Hauptstadt Polens geraubten Schmuck zu tragen⁴⁷. Durch diesen Entschluss wird sie aber schon damals eine unter den Polen ohnehin recht verdiente Sympathie gewonnen haben.

Der Luisenkult in Preußen

Über den Ursprung des Luisenkults in ganz Ostpreußen (und außerhalb dieser ostdeutschen Provinz) registrierte Andreas Kossert – ein renommierter Historiker der Neuzeit mit ostpreußischen (masurischen) Wurzeln: „Der Bittgang der Königin sollte die mythische Verehrung der preußischen Monarchin über alle Maßen steigern, der ‚Luisenkult‘ erfasste alle deutschen Länder. Aber auch für das französische kollektive Gedächtnis spielten Tilsit und Ostpreußen eine wichtige Rolle“⁴⁸. Der Geschichtsschreiber führte dafür eine Reihe Beispiele in Paris an, wie es etwa die Gemälde zweier französischer Maler sind: J. Chr. Tardieu und Antoine-Jean Gros, die den Napoleonischen Feldzug in Ostpreußen künstlerisch verarbeiteten. Diesbezüglich bemerkte Kossert noch Folgendes:

Westlich des Eiffelturms liegt im 16. Arrondissement die Avenue d'Eylau. Im Triumphbogen ist der Name ‚Eylau‘ verewigt, und nicht weit davon entfernt erhebt sich an der Place Victor Hugo die Eglise St. Honoré d'Eylau. Die Avenue de Friedland, die vom französischen Ruhm in der zweiten ostpreußischen Schlacht kündigt, führt direkt auf den Triumphbogen zu, in dem man auch den Namen ‚Tilsit‘ findet. Im 8. Arrondissement erinnern die Rue de Tilsitt sowie ein Café ‚Le Tilsitt‘ an die ostpreußische Stadt an der Memel⁴⁹.

⁴⁷ Diese Ereignisse werden oft in verschiedenen Quellen angeführt, u. a. in einem informativen Beitrag aus der Feder des Journalisten Adam Fedorowicz für die polnische Ausgabe des deutschen Magazins „Focus“: <http://historia.focus.pl/polska/klejnoty-koronne-polskich-krolow-gdzie-sa-1144?strona=2>, Zugriff vom 30.01. 2015. Der Verfasser beruft sich darin auf sein Gespräch mit Michał Rożek, einem bekannten Kenner der Geschichte Krakaus. Rożek bemerkt gleichzeitig, das nur aus reiner Habsucht veranlasste Ausrauben der Regalien habe keine Empörung bei der Krakauer Bevölkerung hervorgerufen. Im Allgemeinen habe man damals im Sinne nur Eines gehabt: sich um jeden Preis mit der neuen, preußischen Besatzungsmacht zu arrangieren.

⁴⁸ A. Kossert, *Ostpreußen. Geschichte und Mythos*, München, Berlin 2007, S. 122.

⁴⁹ Ebenda, S. 122.

Der Luisenkult drückte sich, wie schon früher vermerkt, in ganz Deutschland dadurch aus, dass im Laufe des 19. Jahrhunderts (und später) zahlreiche öffentliche Gebäude, Plätze und Straßen nach der preußischen Monarchin benannt worden waren. Nicht anders geschah es in Ostpreußen und Pommern. In den Jahren 1938–1948 trug sogar ein Ortsteil des heutigen Dorfes Abelino in der russischen Oblast Kalinigrad den Namen Luisenpark. Es bestanden also überall Luisenschulen – u. a. in Allenstein, Stallupönen (Niestierow, Stołupiany), Rastenburg (Kętrzyn) und Stargard, außerdem die Luisenparks – u. a. in Dramburg (Drawsko Pomorskie), Königsberg und Lyck, der Luisenbrunnen in Cranz, die berühmte Luisenbrücke über die Memel (Niemen) in Tilsit (Tylża, Sowjetsk) und die Luisenkirche (Königin-Luise-Gedächtniskirche) in Königsberg. Nicht vergessen darf man ansonsten die identitätsstiftende Wirkung des in allen ostdeutschen Provinzen sehr verbreiteten Luisenbundes. Eine Ergebenheit gegenüber der Königin kennzeichnete sogar die jüdische Minderheit dieser Gebiete. Darauf wies Hubert Orłowski hin, während er die Novelle *Der Glücksstern* (1857) von Julia Burow (Julie Pfannenschmidt), einer 1806 in Kydullen geborenen und 1868 in Bromberg (Bydgoszcz) verstorbenen Schriftstellerin, in seinem Buch über die ostpreußische Literatur zwischen 1863 und 1945 besprach. Im Werk Burows war nämlich ein Appell an die preußischen Juden enthalten, dem Königspaar, d.h. Friedrich Wilhelm III. und Luise, stets Treue zu halten⁵⁰.

Die Luisenschule in Allenstein (Olsztyn)

Bis 1945 wirkten in Allenstein etliche mittlere (höhere) Schulen, deren Namen sich von den preußischen (deutschen) Herrschern herleiteten. Es waren das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium sowie die Luisen- und Charlottenschule. Der Schutzherr der ersteren Schuleinrichtung, die jahrelang als eine Knabenschule fungierte, war Kaiser Wilhelm I. – ein Sohn Luises. Der Name der letzt genannten Schule, in der wiederum nur Mädchen unterrichtet waren, bezog sich auf Charlotte von Preußen (1860–1919). Auch die Luisenschule war eine Mädchenschule:

Die Luisenschule wurde 1873 als „Städtische Simultane Höhere Töchtterschule“ eröffnet. Ehe die Schule schließlich zum „städtischen Oberlyceum“ aufstieg, fiel ihr die Rolle eines Lehrerseminars zu. Ihren Namen „Luisenschule“ erhielt die Einrichtung jedoch erst im Jahr 1917.

Um 1914 wurde die Anstalt bereits von 500 Schulerinnen besucht und das Lehrerkollegium umfasste neben dem Direktor 31 Lehrkräfte, die in den 25

⁵⁰ H. Orłowski, *Za górami za lasami... O niemieckiej literaturze Prus Wschodnich 1863–1945* (Hinter sieben Bergen, hinter sieben Wäldern... Über die deutsche Literatur Ostpreußens 1863–1945), Olsztyn 2003, S. 33.

Klassenzimmern der Schule unterrichtete. Daneben verfügte die Schule über einen Festsaal, einen Gesangs-/Turnsaal, einen Zeichensaal, ein Physikzimmer, ein Kartenzimmer und Zimmer für die Lehrkräfte. Die Kosten zur Unterhaltung der Schule trug zu großen Teilen die Stadt Allenstein selbst, während der Staat nur eine kleinere Summe zur Unterstützung bereitstellte⁵¹.

Mit dieser Schilderung wurde die ehemalige Luisenschule in einem zeitgenössischen Bildband über das frühere Allenstein vorgestellt. Es sei hier erwähnt, dass unterschiedliche Schuleinrichtungen auch nach 1945 in dem gleichen Gebäude untergebracht waren, bis man endlich im neuen Jahrtausend beschloss, es für die Bedürfnisse des Allensteiner Stadtrates umzufunktionieren. Kurz davor wurde der ganze Backsteinbau sorgfältig saniert.

Das Luisedenkmal in Oliva (Oliwa)

Auf eine interessante Verbindung Luisens mit dem jetzigen Stadtteil Danzigs Oliva bringt ein Internet-Eintrag⁵², den Marcin Staporek vom Kulturreferat des Stadtpräsidenten der Stadt an der Mottlau verfasste. Der Autor schildert eine wechselvolle Geschichte des 1889 auf dem so genannten Pacholkenberg (Karlsberg, poln. Pachołek) unweit Olivas errichteten Luisendenkmals. Das Granitmonument hatte an einen Kurzaufenthalt Luisens in Oliva im Jahre 1798 zu erinnern. Damals kam die junge Königin über Stargard und Lauenburg (Łębork) in Oliva an, um von dort über Frauenburg (Frombork) nach Königsberg zu den dort geplanten Huldigungsfeierlichkeiten weiterzufahren. Das Denkmal wurde mit einem Zitat aus Goethes Drama *Torquato Tasso* verziert:

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder⁵³.

1945 wurden vom Luisendenkmal der aus Gussbronze angefertigte preußische Adler und die anderen Anzeichen deutscher Herrschaftszeit in der Freien Stadt Danzig entfernt. Ein Zustand von Verlassenheit und Vergessenheit währte dann mehr als drei Jahrzehnte lang, bis man endlich 1977 auf die Idee kam, das Denkmal so umzuändern, damit es irgendwie den polnischen Anteil an der Geschichte dieses Landstrichs berücksichtigen kann. Damals wollte man nämlich an den polnischen König Sigismund III.

⁵¹ *Alenstein. Stadt unserer Jugend*, Ellingen 2013 (2014), S. 17.

⁵² <http://historia.trojmiasto.pl/Pomnik-na-Pacholku-pamiatka-nie-po-krolu-ale-krolowej-n39801.html> [Zugriff: 13.02.2015].

⁵³ Das Zitat konnte nach: <http://www.wissen-im-netz.info/literatur/goethe/torquato/01.htm> erkannt werden [Zugriff: 13.02.2015].

Wasa und die am 28. November 1627 geschlagene Seeschlacht von Oliva anknüpfen. Staporek erwähnt noch in seinem informativen und schön bebilderten Beitrag, dass eine Anhöhe in dem heutigen Stadtteil Danzigs Lostowice (Schönfeld) seinerzeit zu Ehren der Königin in den Luisenberg umbenannt wurde. Was aber noch mehr in dem Beitrag ins Auge stechen kann, ist die vom Autor unterstrichene Tatsache, dass der Stammbaum Luises bis auf den im 12. Jahrhundert lebenden Fürsten der Obodriten namens Niklot zurückgeht. Dadurch wurde eine entfernte, weitreichende slawische Herkunft Luises hergestellt. Heutzutage war man aber in Oliva noch nicht dazu bereit, das Luisendenkmal in Originalform wiederherzustellen, was 2014 in Tilsit geschehen durfte. Dank einem enormen Engagement der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., namentlich ihrem Vorsitzenden Hans Dzieran, konnte das dortige Luisendenkmal wiedererrichtet werden⁵⁴.

Die Luisenkirche in Königsberg (Kaliningrad)

Den Kirchenbau selbst beschrieb Andrzej Rzepołużuch aus der Sicht eines polnischen Kunsthistorikers:

Königin-Luise-Gedächtniskirche am Rande des ehemaligen Stadtteils Amalienau (heute Pobieda-Allee); nach einem Projekt von Fritz Heitmann (1899–1901) errichtet; neuromantischer Bau, knüpft deutlich an den Kollegiatkirchentyp jener Zeit an (Kollegiatkirchen wurden in den Epochen des Romanismus und der Gotik gewöhnlich unter dem Patronat von Herrschern errichtet) [...]⁵⁵.

Noch detaillierter informiert darüber eine deutschsprachige Internetseite aus dem Kaliningrader Gebiet, auf der u. a. nachzulesen ist:

Die Luisenkirche wurde nach der mythenumwobenen Preußenkönigin Luise zu Mecklenburg-Strelitz benannt. Diese lebte in der Zeit Napoleons und nach ihrem Tod wurde ein heute weitgehend vergessener Kult um ihre Person veranstaltet, welcher auch in der Benennung mehrerer Kirchen mündete. Den Zweiten Weltkrieg überstand die Luisenkirche – vollständig zu dieser Zeit noch Königin-Luise-Gedächtniskirche genannt – im Gegensatz zu so vielen Häusern Königsbergs nur mit geringen Schäden – doch 1968, über 20 Jahre nach dessen Ende, drohte im nunmehrigen Kaliningrad dann der Abriss des Kirchenbaus⁵⁶.

Gegenwärtig wird die Luisenkirche als ein Kasperletheater genutzt. Die Schöpfer der Seite fühlen sich deshalb dazu verpflichtet, die oft von deutscher Seite hervorgehobene Ungeschicktheit wegen der heutigen Nutzung der Kirche abzuweisen. Sie vertreten dabei einen offensichtlich

⁵⁴ <http://www.tilsit-stadt.de/tilsit-stadt/index.php?id=589> [Zugriff: 13.02.2015].

⁵⁵ A. Rzepołużuch, *Ehemaliges Ostpreußen. Kunstseiführer*, Olsztyn 1996, S. 177.

⁵⁶ <http://www.nachrussland.de/ir/index-lui.html> [Zugriff: 26.01.2015].

recht überzeugenden Standpunkt, die befremdende Unterbringung eines Puppentheaters in der Kirche sei zu Sowjetzeiten der einzig mögliche Weg gewesen, sie überhaupt vor einem endgültigen Abriss retten zu können.

Luises Aufenthalt in Warschau und Groß Wartenberg (Syców)

Dariusz Majewski stellte seinen Beitrag über den Aufenthalt Luises im schlesischen Ort Groß Wartenberg⁵⁷ ins Internet. Er stützte sich dabei auf die Veröffentlichung von Joseph Franzkowski (1850–1936) *Geschichte der freien Standesherrschaft der Stadt und des landrätlichen Kreises Groß Wartenberg*, die 1912 in dieser schlesischen Stadt erschien. Nach Beendigung der Huldigungsfeierlichkeiten in Königsberg, die Anfang Juni 1798 stattfanden, begab sich Friedrich Wilhelm III. in Begleitung seines Ministers Friedrich von Roeder nach Oberschlesien, um das dortige Industriegebiet zu inspizieren. Das eigentliche Reiseziel der Königin war hingegen Breslau. Unterwegs machten aber die beiden hohen Gäste zuerst noch einen Halt in Warschau, den sogar Heinrich von Treitschke in seinem am 10. März 1876, also anlässlich des 100. Geburtstages Luises, gehaltenen Vortrag im Kaisersaal des Berliner Rathauses erwähnte. Luise soll, so Treitschke, auch in der polnischen Metropole umschwärmt werden: „Nach der Thronbesteigung ihres Gemahls lernte die junge Königin auch die entlegenen Provinzen des Staates kennen; überall, selbst bei den Polen in Warschau, derselbe jubelnde Empfang, wie einst in der Hauptstadt [...]“⁵⁸. Ob der Empfang in dem durch Preußen besetzten Warschau wirklich so begeistert und unbeschwert war, scheint aus dem heutigen Standpunkt unwahrscheinlich gewesen zu sein. Einer der zeitgenössischen Biographen Luises, Jan von Wolken, bemerkte diesbezüglich:

Die Huldigungsreise sollte in den östlichen Teil des Landes führen: Pommern, West- und Ostpreußen und als heikelsten Part die bei den jüngsten polnischen Teilungen erhandelten Gebiete. Das waren Neu-Ostpreußen, zwischen Njemen (Memel) und Weichsel gelegen der Hauptstadt Warschau, und Südprenen, das Land entlang der Warthe. Hier lebten zum größten Teil Polen, die der preußischen Herrschaft ablehnend gegenüberstanden, zumal die Behörden bei der Eingliederung und Verwaltung dieser Gebiete mit geradezu provokatorischem Ungeschick vorgingen. Deshalb musste man sich dort auf einen wenig freundlichen Empfang gefasst machen.

Mehr als einen Monat, vom 24. Mai bis zum 29. Juni 1798, dauerte die Reise. Überall gab es Ehrenpforten und Blumenregen, Festansprachen und jubelnde Menschenmassen. Das gehörte, damals wie heute, zum Protokoll und sagt an

⁵⁷ <http://www.gross-wartenberg-sycow.pl/artykuly/luiza.html> [Zugriff: 26.02.2015].

⁵⁸ H. von Treitschke, *Ausgewählte Schriften. Erster Band* – Kapitel 8, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/ausgewahlte-schriften-erster-band-6970/8> [Zugriff: 1.03.2015].

sich nur wenig über die Stimmung der Bevölkerung aus. Augenzeugen berichten jedoch übereinstimmend, dass Luise durch ihre Natürlichkeit und ihre gleich bleibende Freundlichkeit gegen jedermann, ihr sicheres taktvolles Auftreten die Sympathie vieler Menschen gewann. Man unterschätze die Tatsache nicht⁵⁹.

Ähnliches trug sich ferner in der kleinen Stadt Groß Wartenberg zu, wo die Königin am 21. Juni 1798 abstieg. Die Einheimischen begrüßten sie mit allem Pomp und außerordentlicher Verehrung. Der königliche Zug passierte sowohl ein ‚polnisches‘ als auch ein ‚deutsches‘ Tor, die besonders festlich ausgeschleckt waren. Dr. Johann Ignaz Libor (1754–1820)⁶⁰, ein örtlicher Erzpriester, komponierte sogar ein Ehrenlied, das von weiß gekleideten Mädchen vorgesungen wurde. Es gab Blumen, Kränze, Spaliere, Spruchbänder, auf denen königliche Initiale gestickt waren. Darauf prangte der kunstvoll gewundene Buchstabe „L“. Zum Andenken an jenes einmalige Ereignis erhielt der Kirchvorplatz am 100. Todestag der Königin (19. Juli 1910) gerade ihren Namen. An der Gastwirtschaft „Zum Eisernen Kreuz“ wurde außerdem eine Gedenktafel zur Erinnerung an den Besuch der königlichen Hoheit gebracht. Darauf stand eine Inschrift, die besagte, dass Groß Wartenburg – die erste Stadt auf schlesischem Boden – der so angebeteten Königin gerade an dieser Stelle huldigen durfte.

Luise und Schlesien

1791 begann man in dem heutigen Zabrze eine Zeche zu bauen, die Königin-Luise-Grube genannt wurde⁶¹. Es war nicht nur ein Ausdruck einer großen Liebe des Königs Friedrich Wilhelm III. zu seiner Gemahlin, sondern auch eine Erwiderung der Erwartungen vieler Schlesier, die in der Monarchin den Inbegriff aller Tugenden sahen. Diese Einstellung gipfelte dann in der Stiftung des Eisernen Kreuzes in Breslau – der größten und wichtigsten Stadt Schlesiens. So stellte die Beweggründe für diese Entscheidung Joachim Bahlcke in seiner Geschichte dieser Provinz dar:

Seit Friedrich Wilhelm III. Mitte Januar 1813 mit seinem Hof nach Breslau übergesiedelt war, wurde Schlesien zum Ausgangspunkt des Befreiungskampfes. [...] In Breslau stiftete Friedrich Wilhelm III. am 10. März, dem Geburtstag der 1810 gestorbenen, in Schlesien besonders verehrten Königin Luise von Preußen das Eiserne Kreuz als Orden und Ehrenzeichen für alle militärischen Dienstgrade und Nichtkombattanten. Das auf das Kreuz des Deutschen Ordens zurückgehende gusseiserne schwarze Kreuz mit der Königskrone und den Initialen „FW“ über drei Eichenblättern sowie der Jahreszahl 1813 auf der Vorder-

⁵⁹ J. von Flocken, *Luise. Eine Königin in Preußen. Biografie*, Berlin 1989, S. 91.

⁶⁰ Die Lebensdaten nach einem Eintrag in: http://www.gross-wartenberg.de/Franzkowski/2003_05.html [Zugriff: 25.02.2015].

⁶¹ <http://www.zabytkitechniki.pl/Poi/Pokaz/1703> [Zugriff: 26.02.2015].

seite, dessen endgültige Form Karl Friedrich Schinkel schuf, wurde später 1870, 1914 und 1939 erneuert und seit 1819 auch als staatliches Symbol verwendet⁶².

Mit diesen Ereignissen gingen die Verkündung des berühmten Aufrufs „An mein Volk“ (1813) und der spätere Bau der Jahrhunderthalle (1913) einher. In diesem Zusammenhang sei noch vermerkt, dass der ursprüngliche Name der Halle vor einigen Jahren wiederhergestellt werden konnte.

Belegt sind ansonsten der Aufenthalt Luises im Kurbad Warmbrunn (Cieplice) bei Hirschberg (Jelenia Góra)⁶³ und im Prellerischen Hüttenwerk, einer Vitriolherstellung und -handlung, die von Christian Melchior Preller in der Nähe Schreiberhaus (Szklarska Poręba) betrieben wurde. Über den Besuch schrieb Marek Staffa in seinem Riesengebirge-Buch *Karkonosze*. Der Autor bemerkte dort, dass unweit jenes nicht mehr existierenden Vitriolwerks zwei Buchen gestanden hätten, in deren Rinde das königliche Paar seine Namen eingeritzt haben solle⁶⁴. Staffa beschreibt außerdem einige Königs- und Adelssitze im Riesengebirge, u. a. das Schloss Schildau (Wojanów)⁶⁵, das ein Geschenk Friedrich Wilhelms III. an seine Tochter – Luise von Preußen (1808–1770) – war.

Schlussbemerkung

Da der Artikel keinen Anspruch erhebt, Königin Luise einer axiologischen Untersuchung zu unterziehen, wurden darin lediglich einige Beispiele für die Rezeption dieser geschichts- und kulturträchtigen Persönlichkeit in Polen vorgestellt.

Im Aufsatz wurde die preußische Königin Luise u. a. als eine literarische Figur präsentiert, die in ihrem Jahrhundert als ein Kultobjekt in jeder Gesellschaftsschicht Preußens galt. Ihr enormer Einfluss auf das Allgemeinbewusstsein der Deutschen wirkte sich besonders im Zeitalter Napoleon Bonapartes auf Kunst und Literatur aus. Ein damals entstandener Mythos lebte bis zum Zweiten Weltkrieg in der deutschen Öffentlichkeit fortan. Später ließ der Luisenkult zwar nach, die Königin selbst wurde aber

⁶² J. Bahlcke, *Schlesien und die Schlesier*, München 1996, S. 88.

⁶³ So schilderte der im selben Jahr wie Heinrich von Kleist und Königin Luise verstorbene Dichter Johann Gottfried Seume (1763–1810) die Eindrücke von seiner Reise durch diese Gegend: „Tiefer verfolgte ich die Krümmungen bis an den Zackenfall und durchstich an den Flüssen herab und hinauf das ganze reizende Tal von Warmbrunn und Hirschberg und Schmiedeberg. Einen schöneren Winkel der Erde trifft man nur selten bessere Menschen“, nach: *Mein Sommer*, Leipzig 1987, S. 24–25. Seume unterstreicht später eine relative Wohlhabenheit der schlesischen Dörfer, was in einem krassen Gegensatz zu den Zuständen in den Kleinstädten steht, die etwa Heinrich Heine in *Die Schlesischen Weber* oder Gerhart Hauptmann in *Die Weber* darzustellen vermochten.

⁶⁴ M. Staffa, *Karkonosze*, Wrocław 2006, S. 129.

⁶⁵ Ebenda, S. 150.

immer wieder gern nicht nur von deutschen Wissenschaftlern, sondern auch Schriftstellern (u. a. Günter de Bruyn, Christian Graf von Krockow und Dagmar von Gersdorff) entdeckt und aufs Neue gedeutet. Diese Welle erreichte 2010, zwei Jahrhunderte nach dem Tod der Königin, einen Höhepunkt.

Ein enormes, immerwährendes Interesse der Deutschen an Luise wurde eingangs mit der Tatsache konfrontiert, dass sie in der polnischen Geschichtsschreibung eher ignoriert wurde. Luises Aufenthalte in Pommern, West- und Ostpreußen sowie einige durch Preußen nach den Teilungen Polens erworbenen Provinzen werden aber momentan von polnischen Heimatkundlern in Form von populärwissenschaftlichen oder journalistischen Beiträgen gewürdigt. Somit erfährt das Luisenbild eine moderne Rezeption in Polen. Diese Versuche werden nicht selten von denjenigen unternommen, die gerade dabei sind, die deutsche Vergangenheit ihrer Heimatgegend aufzuarbeiten.

Bibliographie

Quellen

- Achremczyk Stanisław, *Warmia*, Olsztyn 2000.
Allenstein. *Stadt unserer Jugend*, Ellingen 2013 (2014).
Bahlcke Joachim, *Schlesien und die Schlesier*, München 1996.
Bobrowski Johannes, *Litauische Claviere*, Berlin 1966.
Bogucka Maria, *Gorsza płeć. Kobieta w dziejach Europy od antyku po wiek XXI*, Warszawa 2006
Chojnowski Zbigniew, *Wyobraźnia historyczna Mazurów pruskich*, Olsztyn 2014.
Clark Christopher, *Prusy. Powstanie i upadek 1600–1947*, Warszawa 2009.
Czapliński Władysław, Galos Adam, Korta Wojciech, *Historia Niemiec*, Wrocław [etc.] 1981.
Franzkowski Joseph, *Geschichte der freien Standesherrschaft der Stadt und des landrätlichen Kreises Groß Wartenberg*, Groß Wartenberg 1912.
Gerss Marcin, *Króciuchny opis życia Najjaśniejszego cesarza niemieckiego i króla pruskiego Wilhelma I, który dnia 22 marca 1879 r. 82 lat wieku swojego dokończył* (1880), w: Chojnowski Zbigniew, *Wyobraźnia historyczna Mazurów pruskich*, S. 259–264.
Flocken von Jan, *Luise. Eine Königin in Preußen. Biografie*, Berlin 1989.
Gerss Otto, *Król Wilhelm I w grobowcu w Szarlottenburgu dnia 19go lipca 1870 roku* (1910), w: Chojnowski Zbigniew, *Wyobraźnia historyczna Mazurów pruskich*, S. 264–266.
Glens Joachim, *Niemcy w opinii własnej i świata*, Poznań 1994.
Goethe Johann Wolfgang, *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, Berlin, Weimar 1983.
Jasiński Janusz, *Historia Królewca. Szkice z XIII–XIX wieku*, Olsztyn 1994.
Karolak Czesław, Kunicki Wojciech, Orłowski Hubert, *Dzieje kultury niemieckiej*, Warszawa 2007.
Kossert Andreas, *Ostpreußen. Geschichte und Mythos*, München, Berlin 2007.
Lenz Siegfried, *Heimatismuseum*, Berlin, Weimar 1980.
Manthey Jürgen, *Königsberg. Geschichte einer Weltbürgerrepublik*, München, Wien 2005.

- Münkler Herfried, *Mity Niemców*, przeł. Andrzej Kopacki, Warszawa 2013.
- Ohff Heinz, *Königin Luise von Preußen*, München, Zürich 2011.
- Olszewski Michał, Zytyniec Rafał, *Elk. Spacerownik po niezwykłym mieście*, Elk 2012, *Von Lyck nach Elk. Spaziergänge durch die Hauptstadt Masurens*, Elk 2014.
- Oracki Tadeusz, *Słownik biograficzny Warmii, Mazur i Powiśla*, Warszawa 1983.
- Orłowski Hubert, *Za górami za lasami... O niemieckiej literaturze Prus Wschodnich 1863–1945*, Olsztyn 2003.
- Ossowski Mirosław, *Literatura powrotów – powrót literatury*, Gdańsk 2011.
- Rzempoluch Andrzej, *Ehemaliges Ostpreußen. Kunstreiseführer*, przeł. Maria Anielska-Kołpa, Olsztyn 1996.
- Salmonowicz Stanisław, *Prusy. Dzieje państwa i społeczeństwa*, Poznań 1987.
- Seume Johann Gottfried, *Mein Sommer*, Leipzig 1987.
- Staffa Marek, *Karkonosze*, Wrocław 2006.
- Surminski Arno, *Grunowen oder Das vergangene Leben / Grunowen czyli minione życie*, przeł. Renata Załuska, Wrocław, Opole 2014.
- Traba Robert, *Wschodniopruskość*, Poznań 2005.
- Warmia i Mazury. Zarys dziejów*, Olsztyn 1985.
- Wawrykowa Maria, *Dzieje Niemiec 1789–1871*, Warszawa 1976, 1980.
- Wawrykowa Maria, *U progu nowoczesności. Szkice z dziejów kultury niemieckiej XVIII i XIX wieku*, Warszawa 1989.
- Wawrzykowska-Wierciochowa Dionizja, *Kochanki pierwszych dni*, Warszawa 1988.
- Wolff-Powęska Andrzejka, *Mysł polityczna wieku oświecenia*, Poznań 1988.
- Zahorski Andrzej, *Napoleon*, Warszawa 1982.
- Żywczyński Mieczysław, *Historia powszechna 1789–1870*, Warszawa 1979.

Internetquellen

- <http://www.koenigin-luise.com/Luise/Bekanntnis/bekanntnis.html> [Zugriff: 25.01.2015].
- http://encyklopedia.warmia.mazury.pl/index.php/Antoni_Blank [Zugriff: 12.02.2015].
- http://czytelnia.pwn.pl/dzieje_kultury_niemieckiej/luiza.php [Zugriff: 29.01.2015].
- Wycieczka na weekend: śladami królowej Luizy – Ostróda <http://ostroda.wm.pl/215052,Wycieczka-na-weekend-sladam-krolowej-Luizy.html#ixzz3Q2aBlV1u> [Zugriff: 27.01.2015].
- Gertrude Aretz, *Königin Luise*, Kapitel 10, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/konigin-luise-7270/10> [Zugriff: 27.02.2015].
- <http://www.mhe-elk.pl/?park-solidarnosci,144> [Zugriff: 25.01.2015].
- <http://www.aphorismen.de/zitat/65413> [Zugriff: 29.01.2015].
- <http://www.filmweb.pl/film/Ko%C5%82obrzeg-1945-109527/cast/actors#> [Zugriff: 29.01.2015].
- <http://historia.focus.pl/polska/klejnoty-koronne-polskich-krolow-gdzie-sa-1144?strona=2> [Zugriff: 30.01. 2015].
- <http://historia.trojmiasto.pl/Pomnik-na-Pacholku-pamiatka-nie-po-krolo-ale-krolowej-n39801.html> [Zugriff: 13.02.2015].
- <http://www.wissen-im-netz.info/literatur/goethe/torquato/01.htm> [Zugriff: 13.02.2015].
- <http://www.tilsit-stadt.de/tilsit-stadt/index.php?id=589> [Zugriff: 13.02.2015].
- <http://www.nachrussland.de/ir/index-lui.html> [Zugriff: 26.01.2015].
- <http://www.gross-wartenberg-sycow.pl/artykuly/luiza.html> [Zugriff: 26.02.2015].
- Heinrich von Treitschke, *Ausgewählte Schriften. Erster Band* – Kapitel 8, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/ausgewahlte-schriften-erster-band-6970/8> [Zugriff: 1.03.2015].
- http://www.gross-wartenberg.de/Franzkowski/2003_05.html [Zugriff: 25.02.2015].
- <http://www.zabytkotechniki.pl/Poi/Pokaz/1703> [Zugriff: 26.02.2015].

Streszczenie

Artykuł powstał z inspiracji wierszami autorstwa Marcina i Ottona Gerssów na temat pruskiej królowej Luizy. Autor odwołuje się do kultu tej postaci, rozpowszechnionego w Prusach, a później także w całych Niemczech, i przedstawia niektóre aspekty mitu rodzącego się już za jej życia. Luiza silnie oddziaływała bowiem swą osobowością na wyobraźnię i świadomość nie tylko prostego ludu, lecz także warstw oświeconych. Przedwczesna śmierć tej matki królów jeszcze bardziej pogłębiła przekonanie o jej wyjątkowym znaczeniu dla kształtowania się mitu założycielskiego utworzonego w roku 1871 Cesarstwa Niemieckiego.

Autor nie dokonuje oceny charakteru i czynów Luizy, lecz koncentruje się głównie na związanych z nią miejscach pamięci znajdujących się w Polsce. Zauważa przy tym, że wcześniej nie była ona jako postać historyczna obiektem zainteresowania polskich uczonych i publicystów. Obecnie informacje o śladach jej bytności w różnych regionach kraju coraz częściej pojawiają się zarówno w opracowaniach naukowych, jak i w popularnych serwisach zamieszczanych na stronach internetowych.

Summary

This article is motivated by the poems of Marcin and Otto Gerss about the Prussian queen Luise. The author of this article considers first the cult of queen Luise in Prussia, and then in Germany. He describes some elements of the myth that was born while the queen still lived. Queen Luise had a significant influence on the imagination and consciousness of both the masses and the enlightened. The untimely death of the mother of kings further intensified the belief in her exceptional meaning for the founding myth of the German Empire. The author does not evaluate the character and deeds of queen Luise. He mainly concentrates on her places of remembrance that are located in Poland. He notes that Polish scientists and journalists have previously shown limited interest in this historical figure. However, information of the traces of her stays in different regions of Poland are currently gaining more visibility in scientific articles and popular online-services.

Anhang

Marcin Gerss

Eine kurze Beschreibung des Lebens Ihrer Durchlaucht des deutschen Kaisers und preußischen Königs Wilhelm I., der am 22. März 1879 82 Jahre alt wurde

1. Zweiundachtzig Jährchen sind vergangen
Und ins ewige Meer im Nu verflossen,
Seitdem König und Kaiser uns gegeben
Und aus Gottesgnade in diese Welt geschickt wurde.

2. Ihren Geburtstag beging also
Die mächtige Nation der deutschen Lande;
So bemühten sich die Großen wie die Kleinen,
Ihm ihre große Liebe zu erweisen.

3. Sie freuten sich, dass ihn Gott bewahrte
Und mit viel Gnade pflegte:
Dass Er ihn von seiner Jugend an lenkte
Und bis in sein betagtes Alter liebte.

4. Also, alle wissen es, dass Gott ihn liebt
Und ihm seine Gunst erweist;
Sein Leben lang führt Er ihn hold.
Wie ein lieber Vater denkt Er stets an ihn.

5. Es ist wahr, der Kaiser musste
In seinen jungen Jahren viel Schlimmes erleiden,
Als Napoleon Preußen besiegte
Und das Preußenvolk in seiner Härte bedrückte.

6. Denn viele Anführer verließen den König
Und brachen ihre Gelöbnisse.
Sie verkauften ihre Heere an die Feinde
Und gaben ihnen starke Festungen her.

7. Des deutschen Landes Hälfte riss der Feind ans ich
Und raubte sehr viele Schätze.
Er bedrängte es mit allen Mitteln
Und durch seine Armeen.

8. Die kranke Königin musste fliehen
Und begab sich auf eine Reise nach Memel.
Der König und die Kinder gingen mit,
Um nicht mit den Feinden zu verweilen.

9. Dort erkrankte der junge Kronprinz Wilhelm
Vor großer Trauer und war schon sehr matt.
Doch der Allmächtige erwies sich als sein Vater
Und errettete ihn aus dem Rachen des bitteren Todes.

10. Prinz Wilhelm trat unserem Heer bei
Kaum als er zehn Jahre alt wurde.
Der König erfreute Wilhelm sehr,
Indem er ihn gleich zum Leutnant beförderte.

11. Doch seine Mutter war sehr besorgt
Und lebte allzeit in großem Kummer.
Da unsere Heere besiegt wurden,
Waren der König und das Volk betrübt.

12. Denn unser Vaterland ist unglücklich,
Da dessen Hälfte einen anderen Gebieter hat.
Sie vergoss so oft bittere Tränen,
Und beklagte sehr ihr Unglückssein.

13. Ihr lieber Sohn Wilhelm tröstete die Mutter
Aus seinem ganzen Herzen und Kraft.
Er versuchte, seine Mutter zu beruhigen
Und ihre Herzenswunden zu heilen.

14. „Liebe Mutter, sei nicht traurig in deinen Gedanken,
Der Allerhöchste steht ja an unserer Seite.
Obwohl Er uns ins Trauern versetzte,
So weiß ich, dass er uns doch nicht verließ.
15. Denn Seine Gnade reicht über die Wolken
Und ragt über seinen so hohen Palast heraus.
Immer hatte Er uns unter Seiner Obhut
Und war Vater für das ganze Preußenland.
16. Er gibt uns bald das Gewehr Gideons
Und wir werden Napoleon besiegen.
Dessen Armeen werden wir glorreich schlagen
Und aus unseren Ländern ganz verjagen.
17. Wieder wird die prächtige Krone der Preußen glänzen
Und der einstige Ruhm wiederhergestellt.
Auf den Herrgott können wir uns immer verlassen,
Obgleich Er uns traurig machte, lobpreisen wir ihn!“
18. Wie Honig und Balsam waren seine Worte,
Sie schmiegt sich an ihr mütterliches Herz
Und so stärkte er ihre fahle Seele,
Die durch Unglück überaus strapaziert war.
19. Die Königin vertrauerte auf Gott,
Denn sie hatte allzu viel gelitten.
So rief der liebe Gott sie bald zu sich,
Aus dem Diesseits in Sein Königreich.
20. Als sie schon auf dem Sterbette lag
und war daran, ins Jenseits zu kommen,
Versammelten sich König und Kinder bei ihr,
Aus ihren Augen quollen sehr ergiebig Tränen.
21. In ganz Preußen herrschte große Furcht.
Um sie trauerten Arm und Reich.
Die Königin war nämlich sehr zärtlich
und liebte ihr Volk wie ihre eigenen Kinder.
22. Bald bestrafte Gott den mächtigen Napoleon,
Diesen französischen Herrn,
Als dieser an der Spitze seiner Grande Armée
Russland einen blutigen Kampf erklärte.
23. Und der Herrgott ließ auf den Kaiser und seine Heere
Vom hohen Himmel Frost und Hunger nieder,
So dass die aus warmen Landen gekommenen Franken
In Russland wie magere Krähen erfroren.
24. So erhoben sich die Preußen in ihrem Zorn,
Nahmen das Gewehr in ihre mächtige Hand.
Sie verschworen sich so mit den Russen,
Wie auch mit den Engländern und Österreichern.

25. So schlugen sie gegen Napoleon
Und siegten mit Gideons Schwert.
Sie vertrieben Napoleon aus Frankreich
Und nahmen die geraubten Länder den Franken weg.

26. Prinz Wilhelm kämpfte mutig im Krieg,
Er schonte sein Leben kaum,
Denn der himmlische Vater war sein Verteidiger
Und hütete ihn, den kämpferischen Sohn.

27. Alle Preußen kämpften mutig wie die Löwen,
Sie nahmen die größte Kampflast auf sich.
Sie bekamen dafür aber den kleinsten Preis,
Denn andere Staaten gewannen am meisten.

28. Ruhige Zeiten traten jetzt ein,
Nach langen Kriegen, die es bislang gab.
Die Menschen bedankten sich bei Gott,
Dass sie wieder Frieden vom Himmel erhielten.

29. In dieser ruhigen und glücklichen Zeit
Ehelichte Prinz Wilhelm eine berühmte Frau,
Augusta aus dem Hause Sachsen-Weimar,
Die Tochter eines erlauchten Großherzogs.

30. Die Trauung fand in der heiligen Kirche zu Berlin statt
Und es waren dabei sehr viele Gäste anwesend,
Der Russenzar und seine Gemahlin
Sowie andere Herren aus den Königshöfen.

31. Nach einem frühzeitigen Tod seines Bruders,
König Friedrich Wilhelm IV.,
Bestieg Kronprinz Wilhelm den preußischen Thron,
In einer seit langem leuchtenden Krone.

32. Er triumphierte über seine Feinde,
Zunächst auf dem benachbarten dänischen Boden,
Bis er seinem preußischen, schon lange mächtigen Land,
Schleswig-Holstein angeschlossen hatte.

33. Österreich sündigte immer wieder gegen Preußen,
Mit seiner großen List paktierte es immer.
Die Preußen nahmen dafür Rache
Und schlugen es bei Königgrätz vernichtend.

34. Der französische Kaiser, Napoleon III.,
Jagte wie ein Verrückter zu einem Krieg nach Preußen.
Er will über uns glorreich triumphieren
Und ganz Preußen an sich reißen.

35. Unser König zog gegen den hochmütigen Feind,
Er stürzte wie ein furchtbarer Blitz auf ihn hin.
Zuerst schlugen die Franzosen gut zurück,
Doch letztendlich erreichten sie nichts.

36. Der Herrgott beschützte den König stets,
Er beglückte ihn mit der Kaiserkrone.
Obwohl er im Feuer steckte, der betagte Ritter und König,
Stand ihm Gott allzeit bei, um ihn zu erfreuen.

37. So reicht heute seine große Macht
Von den Grenzen der Franken bis an die Memel,
Und von den holden Ostseeufern bis
An die verschneiten, in den Himmel ragenden Alpen.

38. Als sich die Verbrecher gegen ihn erhoben
Und den König ermorden wollten,
Rettete der Allerhöchste sie aus ihren Händen
Und beschenkte den Verwundeten mit Genesung.

39. Fünfzig Jahre lang lebt er schon in seiner Ehe,
Im großen Glück und Segen.
Er beging schon seine goldene Hochzeit und feierte
Die goldene Trauung in der heiligen Kirche zu Berlin.

40. Denn der König ist Sohn des himmlischen Vaters,
Der immer nach dem Gottesantlitz suchte.
Von seiner Jugendzeit an war er dauernd bereit,
Sich fleißig auf das Gotteswort zu verlassen.

41. Wie wir es alle wissen, liebt er sein Volk
Und will es glücklich machen.
Wie ein rechter Vater bemüht er sich darum
Und hört nie mit seinem Bemühen auf.

42. Wir sollten also den König ehrlich schätzen,
Durch Liebe mit Herz und Dankbarkeit.
Bitten wir Gott, dass er ihn uns bewahrt
Und ihm in seiner Gnade stets Gesundheit schenkt.

43. O Herr, Gott am hohen Himmel,
Wir erbitten Dich aus ganzem Herzen:
Breite Deine Fittiche über den Kaiser aus,
Sei so gut und gib ihm Deine Gottesgnade.

44. Lange soll er noch auf dieser Welt leben,
Bis er in deinen heiligen Zelt sich stellt.
Ergieß den Strahl Deiner heiligen Gunst über ihn,
Die Kaiserin und sein ganzes Haus.

Aus: *Kalendarz Królewsko-Pruski Ewangelicki* (1880, Evangelischer Königlich-Preußischer Kalender), S. 59–67, in: Zbigniew Chojnowski, *Wyobraźnia historyczna Mazurów pruskich. Studia i źródła*, Olsztyn 2014, S. 259–264.